

Maria von Oisterwijk († 1547) und die Kölner Kartause.

Von
Johann Baptist Kettenmeyer.

Bei den Arbeiten, die anlässlich der Instandsetzung der früheren Kölner Kartäuserkirche ausgeführt wurden, kamen in der Marienkapelle Malereien und Inschriften aus dem Ende des 16. Jahrhunderts zum Vorschein. Der Kartäuser Erhardus a Winheim gibt in seinem „Sacrarium Agrippinae“ (1607) Anhaltspunkte, die einige Klarheit über diese Darstellungen geben. Er schreibt (S. 210 f.): „Insuper in sacello choro vicino, quod anno 1427 reverendissimus dominus Theodoricus de Morsa archiepiscopus Coloniensis exstruxit et in quod Maria de Osterwick virgo admirabilis, magna meritis et occultae sanctitatis 1547 sepulta fuit, de qua ms. codex venerabilis P. Laur. Surii adhuc superest, in quo inter alias eius commendationes, tale epitaphium iuxta eius sepulchrum, venerabilis P. Joannis Trevirensis antiquioris adhuc superstitis manu in haec verba depictum cernitur:

Virginibus virgo praefulgens illa Maria,
Cuius erat genitrix Osterwick, hac cubat urna.“

Bei den Ausgrabungen ist leider nichts von den sterblichen Überresten der Maria von Oisterwijk aufgefunden worden; die Grabinschrift selbst aber wurde auf der Vorderseite eines Pfeilers aufgedeckt. Da nach den Angaben von Winheim diese Malereien auf den Prior der Kartause, Johannes Rechtschenkel von Trier, zurückgehen, können sie erst nach 1569 entstanden sein. Rechtschenkel war geboren in Trier 1524, wurde daselbst Dechant von St. Paulin, trat 1569 in die Kölner Kartause St. Barbara ein, verwaltete 1580—1596 das Amt des Priors und starb 1611.

Es ist nicht unsere Aufgabe, auf die Malereien des außerordentlich rührigen Johannes Rechtschenkel einzugehen; uns interessiert nur die Persönlichkeit, deren Grabinschrift noch erhalten ist: Maria von Oisterwijk (Oisterwijk bei Herzogenbusch in Holland). Leider läßt sich die Schrift, welche sich unter ihrem Epitaphium befindet, nicht mehr entziffern; die Zahl 154. muß zweifellos zu 1547 ergänzt werden, da Maria von Oisterwijk in die-

sem Jahre starb; dennoch enthält diese Inschrift die „commendationes“, auf die Winheim hinweist. Der erwähnte handschriftliche Codex des P. Laurentius Surius ist ganz verschollen. In den dickleibigen Bücherkatalogen der Kölner Kartause (im Düsseldorfer Staatsarchiv der Fachkatalog und im Kölner Stadtarchiv der Autorenkatalog) ist diese Handschrift nicht einmal aufgeführt.

Wir wollen im folgenden vorlegen, was sich bei dem Stand der heutigen Forschung über die außergewöhnliche Frau zusammentragen läßt.

1. Leben der Maria von Oisterwijk.

Da es sich um eine Persönlichkeit handelt, die zu den Kartäusern sehr enge Beziehungen unterhielt, werden natürlich die Quellenwerke, die uns Aufschluß über die Kölner Kartause geben, auch am ehesten Einzelheiten über Maria van Oisterwijk enthalten.

Zum 7. September 1532 heißt es in der Chronologia Cartusiae Coloniensis¹, daß der Prior und der ganze Konvent sich durch Unterschrift und Siegel verpflichteten, für drei Jungfrauen aus Oisterwijk zu sorgen, wenn sie ihren Wohnsitz nach Köln verlegten. Zum Jahre 1545 wird dann berichtet, daß diese drei Jungfrauen aus Oisterwijk: Maria de Hout, Ida Jordani und Eva, zu deren Unterhalt der Prior mit dem Konvent und dem Visitator, ja sogar das Generalkapitel sich 1532 verpflichtet hatten, tatsächlich nach Köln gezogen seien; sie seien infolge ihrer geistlichen Übungen bereits erschöpft und deshalb unfähig, durch eigne Arbeit für ihre zeitlichen Bedürfnisse aufzukommen. Es werde deshalb von den Kartäusern für sie gesorgt, damit sie sich um so mehr Gott hingeben und für das Kloster und die Stadt beten könnten. Eine derselben, eine ganz besondere Gottesfreundin, habe die Kartäuser zuweilen

¹ Aus einer Abschrift, die sich in der Kartause Hain bei Düsseldorf befindet. Das Original, aus dem Merlo in den Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 45, S. 27 ff., viele Auszüge veröffentlicht hat, war nicht aufzufinden. Diese Chronik ist sehr wahrscheinlich von Lottley verfaßt. Hartzheim (S. 186) berichtet nämlich, daß P. Lottley als Prokurator der Kölner Kartause (1667—1676) eine Chronik von St. Barbara verfaßt habe. „Procurator Coloniae scripsit quoque Chronica huius domus, in quibus ab exordio ad sua tempora fundationes, donationes, coemptionesque etc. accurate describit, simul ac eventus prosperos et casus adversos exposuit ad providendum cavendumque.“ Die erste Hand hat nur bis zum Jahre 1676 geschrieben. Weist das Jahr 1676 auf Lottley hin, so gilt das auch bezüglich des Inhaltes. Hoffentlich wird das Original wieder aufgefunden; dann läßt sich die Frage der Autorschaft einwandfrei lösen.

aus den Gefahren gerettet, die sie in Verzückung vorausgeschaut habe. Schließlich heißt es zum Jahre 1547: „Am 30. September ging in die Ewigkeit die selige Maria von Oisterwijk, eine extatische Jungfrau, die ein Leben verborgener Heiligkeit führte und vieler Offenbarungen teilhaftig wurde; sie war eine der drei Jungfrauen, denen der Prior und der Konvent versprochen hatten, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. In der Kapelle der allerseeligsten Jungfrau wurde sie beigesetzt und erhielt folgende Grabinschrift (Text wie oben).“

Was die „Chronologia“ berichtet, wird durch P. Moerckens O. Carth. in den „Analecta ad conscribendum chronicom domus S. Barbarae² (1334—1649)“ bestätigt. Zum 30. September 1547 wird der Tod der Maria von Oisterwijk erwähnt; dabei wird hingewiesen auf die Jahre 1532 und 1544. Merkwürdig ist, daß sich weder für 1532 noch für 1544 eine Bemerkung über Maria von Oisterwijk findet; offenbar handelt es sich um die beiden Tatsachen, von denen die Chronologia berichtet. Moerckens bietet aber zwei andere wichtige Einzelheiten. Als der bekannte Justus Lansperg am 11. August 1539 starb, sah „die heiligmäßige, erleuchtete und gottverbundene Jungfrau Maria van Oisterwijk“, wie seine Seele von Engeln zum Himmel getragen wurde. Von P. Gerhard Kalckbrenner aus Hamont (Prior von 1536 bis 1566) wird berichtet: „Er hatte Maria von Oisterwijk, eine extatische Jungfrau, die sich durch verborgene Weisheit auszeichnete, als geistliche Mutter erwählt.“ Lottley, ebenfalls Prior der Kölner Kartause (1676—1686), erwähnt in seinem Werke „Origo et series priorum domus S. Barbarae“³, daß Maria von Oisterwijk vom Prior Kalckbrenner den Lebensunterhalt bezogen habe und daß er ihr geistlicher Sohn gewesen sei („filius eius spiritualis“). Aus diesen wenigen Angaben erhellt zur Genüge, welch hohes Ansehen sich diese Brabanter Mystikerin bei den Kölner Kartäusern erfreute. Es ist darum nicht zu verwundern, daß sowohl der junge Canisius, der der Kartause so viel verdankte, als auch seine ersten Kölner Gefährten dieser heiligmäßigen Person ebenfalls sehr nahestanden.

In seinen Bekenntnissen erwähnt der große Sohn Nymwegens die vielen heiligen Seelen, die er zu seinem Trost und geistlichen Fort-

² Eine Abschrift dieser Chronik, besorgt von Fr. Engels 1728, wird im Kölner Stadtarchiv aufbewahrt. (Geistl. Abt. 136a.)

³ Das Kölner Stadtarchiv besitzt zwei Exemplare. (Geistl. Abt. 135a, b.)

4/ schritt kennen lernte, als er in Arnheim, Nymwegen, Herzogenbusch, Oisterwijk, Diest und Löwen weilte. Dann fügt er hinzu: „Ich lobe und preise deinen heiligen Namen auch im Hinblick auf deine Bräute, jene Jungfrauen von bewundernswerter Tugend, altererbter Einfalt und erprobter Frömmigkeit, durch deren Ermahnungen, Beispiele, ja Vorhersagungen du mich oft aufrichten, abschrecken, erquicken und anfeuern wolltest, um mich an dich inniger anzuschließen, mich selbst besser kennenzulernen, andern nützlicher zu werden und im geistlichen Leben wachsamer zu sein. Ich glaube, es war ein Geschenk deiner Gnade, und ich habe dessen wohltätige Wirkung in mir verspürt, da ich häufig mit diesen deinen auserlesenen Dienerinnen zusammentraf. Ich verkehrte lieber mit ihnen als mit anderen angesehenen Leuten; ihre Ermahnungen, Ratschläge und Gespräche schätzte ich hoch und pflog oft mit ihnen geistliche Gespräche“⁴.

Daß Canisius bei dieser dankbaren Erinnerung ganz besonders die Mystikerin von Oisterwijk im Auge hatte, geht klar aus seinen Briefen hervor.

Als er versuchte, den tief niedergedrückten Arnheimer Dechanten, Stephan van Delen, zu trösten und aufzurichten, da machte er ihm unter dem 30. Oktober 1546 die Mitteilung⁵: „Den Prior und Maria habe ich gedrängt, Euer Gnaden zu schreiben“ (der Prior ist offenbar P. Kalckbrenner, Prior der Kölner Kartause). Seinem jungen Löwener Ordensgenossen Adrianus Adriani teilte er am 2. August 1546 mit⁶: „Nächstens wird Antwort gegeben vom Prior der Kartause und von Maria von Oisterwijk.“

Selbst nach seiner Abreise von Köln gedachte noch der Heilige der frommen Mystikerin. Von Padua aus schrieb er am 12. April 1547 an seine Kölner Ordensgenossen⁷: „Empfehet mich besonders in das Gebet der Mutter Maria und ihrer Mitschwwestern.“ Da die Mystikerin unterdessen krank wurde und offenbar nicht mehr ausgehen konnte, bemühte sich Canisius, für sie die Erlaubnis zu erwirken, daß in ihrem Hause, vielleicht auch in ihrem Krankenzimmer, die heilige Messe gelesen werden durfte. Am 17. Juni schrieb er von Bologna aus an die Kölner Jesuiten⁸: „Gestern habe

⁴ Beati Petri Canisii S. J. Epistulae et Acta, herausgegeben von Otto Braunsberger, S. J. I, S. 21.

⁵ A. a. O., I, S. 229.

⁷ A. a. O., I, S. 249.

⁶ A. a. O., I, S. 209.

⁸ A. a. O., I, S. 251.

5
ich mit dem Kardinal über die Angelegenheit der Maria verhandelt; gute Hoffnung besteht zwar, daß bezüglich des Tragaltares Dispens erteilt wird, nicht aber, daß die Erlaubnis gegeben wird, ketzerische Bücher zu lesen. Wie sehr mir täglich Eure und der Maria Gebete helfen, das weiß nur Gott, und das bezeugt mein Gewissen. Ich bitte sie als meine getreue Mutter (matrem fidissimam), ihre teuren Schwestern und ganz besonders Euch, meine Mitbrüder, daß Ihr in meinem ungewohnten Seelenzustande mir durch Euer gemeinsames Gebet häufig zu Hilfe kommet.“

So rasch wurde die Dispens nicht erteilt. Am 30. September 1547 starb die edle Dulderin. Am 20. November hatte Canisius die Todesnachricht noch nicht erhalten, denn unter diesem Datum teilte er P. Kalckbrenner mit, er werde „über die Angelegenheit der Maria“ an die Kölner Jesuitenniederlassung schreiben⁹.

Wie Canisius die Nachricht von ihrem Tode aufnahm, geht am besten aus einem Briefe, den er am 2. Januar 1548 an seine Kölner Mitbrüder schrieb, hervor: „Der Herr hat Euch der Mutter von Oisterwijk beraubt, aber ich zweifle nicht, daß sie für uns Waisen im Himmel betet. Ich sende auch deshalb die Bulle nicht ab . . . Empfehet mich dem Prior der Kartause, den Mitschwwestern (sororibus) der Maria, allen Freunden“¹⁰.

Aus diesen Briefen erhellt, daß die Mystikerin von Oisterwijk nicht bloß Canisius, sondern auch den Kölner Jesuiten wohl bekannt war. Selbst bei den Jesuiten von Löwen genoß sie großes Ansehen. Es wurde bereits des Briefes des hl. Canisius an den jungen Löwener Jesuiten Adrianus Adriani erwähnt. P. Cornelius Vischaven muß sie besonders gut gekannt haben. Am 22. August 1546¹¹ läßt er sie nämlich durch Canisius grüßen; am 9. November 1546 gibt er Leonhard Kessel, dem ersten Obern der Kölner Niederlassung, Anweisungen über die Art und Weise, wie er und seine Genossen mit dieser Mystikerin verkehren sollen, um großen Nutzen aus ihren Unterhaltungen zu ziehen: „Um das Eine möchte ich in brüderlicher Gesinnung Dich bitten. Wenn Du auch zu Maria kommst, so halte Dich an diese Vorsichtsmaßregel — ich glaube nämlich, daß ich sie einigermaßen kenne —: Wollt Ihr in geistlichen Dingen Fortschritte machen, dürft Ihr nicht mit Ihr streiten, indem Ihr Eure Einsicht oder Euer eignes Urteil betont,

⁹ Hansen: Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens 1542—1582, S. 105. ¹⁰ Epistulae et Acta I, S. 258. ¹¹ A. a. O., I, S. 214.

oder indem Ihr widersprechet. Wenn nämlich Mystiker (spirituales) einen solchen finden, schweigen sie sofort und unterwerfen sich“¹².

Auch die Schriften dieser Mystikerin standen bei den Jesuiten in hoher Achtung. So legt Schorichius S. J. P. Leonhard Kessel folgende Bitte vor: „Ich habe früher in Eurem Hause die neun Stufen der Einfachheit gesehen und gelesen, die von Maria von Oisterwijk, unserer Mutter, verfaßt und vom hochwürdigen Prior der Kartause übersetzt wurden; sendet diese Schrift möglichst bald hierher. Übermittelt uns auch ihre anderen Schriften, besonders die neuern; sie werden großen Nutzen stiften“¹³.

Durch wen hat wohl der junge Canisius zum ersten Male Mitteilung über die heiligmäßige Jungfrau erhalten? Vielleicht denkt man an den Kartäuserprior Kalckbrenner, der dem begabten Nymwegener Studenten immer ein so großes Wohlwollen erwies. Und doch wird es der Erzieher des Heiligen gewesen sein: der edle Nikolaus Esch aus Oisterwijk, der seinem Lieblingsschüler zuerst von den Tugenden seiner Landsmännin erzählte. Nikolaus Esch war nämlich der besondere Förderer der großen Mystikerin und ihrer Bestrebungen. Es ist deshalb auch nicht auffällig, daß sein Biograph, Arnoldus Joannis aus Diest¹⁴, die Beziehungen seines langjährigen väterlichen Freundes zu der Oisterwijker Mystikerin besonders hervorhebt. Er schreibt etwa folgendes¹⁵: „Seine Erst-

¹² Hansen: Rheinische Akten, S. 67.

¹³ Hansen a. a. O., S. 133.

¹⁴ Arnoldus Joannis, Nachfolger des Nikolaus Esch als Pastor des Diester Beginenhofes (1578—1583, gest. 6. August 1583) stammte aus Diest, nicht aus Oisterwijk, wie meistens behauptet wird. Vgl. Polyd. Daniels: Diestiana, Hasselt 1896, S. 75—80.

¹⁵ Der Titel der Lebensbeschreibung lautet: „Vita Domini Nicolai Eschii Pastoris Beginagii Sanctae Catharinae in Diest. Per Arnoldum Joannis Diestensem, illius alumnus et successorem.“ In der Brüsseler Bibliothèque Royale (Section des manuscrits) befindet sich ein Exemplar dieser Handschrift (Van den Gheyn, n. 3686). Ein eingeklebtes Schreiben (in Original und in einer Abschrift Garnefelds) des Kölner Kartäusers Mattheus Herk (Ablegung der Profeß 26. April 1564, wurde Prior in Hildesheim, gestorben 1596 als Vikar der Kartause Aggsbach in Österreich), eines Schülers des Nikolaus Esch, das vom 5. April 1580 datiert ist, gibt einige Anhaltspunkte über diese Lebensbeschreibung. Mattheus Herk teilt nämlich seinem ehemaligen Mitschüler Adrianus Esch aus Oisterwijk, einem Neffen des Nikolaus Esch, mit, daß er selbst und sein Prior Joannes Oester-vicanus (Johannes Melis von Oisterwijk Prior von 1575—1580, gestorben 2. Jan. 1580) Arnoldus Joannis gedrängt haben, das Leben seines heiligmäßigen Vorgängers abzufassen. Die Biographie sei fertig, mehrere hätten sie geprüft und wünschten die Drucklegung. Herk schlägt vor, Petrus Canisius möge die letzte Hand an das Werk anlegen; dafür will er dem gefeierten Schriftsteller noch Einzel-

lingsarbeit widmete Nikolaus Esch seinem Heimatsorte selbst, wo er ein Haus von frommen Personen gründete, erbaute und teilweise auch ausstattete. . . . Diese frommen Jungfrauen lebten unter dem Gehorsam des Ortspfarrers. . . . Gegenseitig eiferten sie sich zur wahren Frömmigkeit an; großen Nutzen haben sie bei den Mädchen bewirkt, die aus dem Ort häufig zu ihnen kamen, um Fortschritte zu machen. Anfangs stand an der Spitze dieser Genossenschaft eine erleuchtete und im beschaulichen Leben wohl erfahrene Jungfrau namens Maria de Ligno¹⁶. An mehrere Ordensleute und an andere Gottesfreunde hat sie in ihrer Muttersprache Briefe geschrieben, die später in Köln anonym erschienen sind. Nachdem sie lange Zeit sehr erfolgreich die Leitung dieses Hauses innegehabt hatte, ging sie nach Köln, wo sie mehrere Jahre von den Kartäusern und anderen frommen Leuten unterhalten wurde. Sie war sehr vollkommen und verstand es geradezu meisterhaft, sowohl Ordens- als auch Weltleute zu einem wahrhaft geistlichen Leben anzuleiten. Und das erreichte sie nicht nur bei Personen, die enthaltsam lebten; selbst auf verheiratete Männer und Frauen übte sie durch ihre Ermahnungen einen solchen Einfluß aus, daß viele derselben eher Ordensleute als Weltleute zu sein schienen. Aus diesem selben Konvent ging eine zweite, nicht weniger geachtete Jungfrau hervor, Ida Comitiss¹⁷, die mit der genannten Maria eine Zeitlang

heiten mitteilen, die er aus dem Munde des Surlus erfahren und die sonst niemand kenne; Surlus selbst hätte gerne das Leben seines heiligmäßigen Lehrers in sein großes Werk über die Heiligen aufgenommen, durch den Tod sei er jedoch daran gehindert worden.

Es hat noch lange Zeit gedauert, bis das Manuskript des Arnoldus Joannis gedruckt wurde. 1713 hat G. G. (Gilbertus Gybels) eine flämische Übersetzung besorgt: „Het leven van den Eerweerdighen Vader, Mynheer Nicolaus van Esch, oft Eschius, eertyts Pastoir van het Beggynhof van Diest; eerst beschreven in de latynsche tale door den Eerw. Heer Arnoldus Janssen, van Diest, synen discipel en navolger in de selve Pastorye: in het Duyts overgeset tot gebryck ende stichtinghe van alle Godtminnende Zielen, besonderlyck van het Beggynhoff van Diest door G. G. Met noch een profytigh Tractaet van Geestelycke Oeffeningen van den selven Eerw. Vader Esschius.“

1858 hat der bekannte Löwener Forscher F. X. De Ram den lateinischen Text herausgegeben: *Venerabilis Nicolai Eschii vita et opuscula ascetica*. Editio et commentario praevio ac notis illustravit. P. F. X. De Ram, Lovanii, Excudebant Vanlinthout et socii, Universitatis Typographi. — 1858. Für diese Herausgabe stand De Ram leider nicht das oben erwähnte Manuskript (Van den Gheyn n. 3686) zur Verfügung; er mußte sich mit einer anderen Handschrift begnügen, die ebenfalls im Brüsseler Archiv aufbewahrt wird.

¹⁶ In der Chronologia heißt sie Maria de Hout (= de Ligno).

¹⁷ In der Chronologia Ida Jordani.

8 in Köln lebte; später begab sie sich nach Diest und lebte in dem Beginenhofe als erste Reklusin während vieler Jahre¹⁸.

Diese Mitteilungen des Arnoldus Joannis beweisen, daß es sich um einen Konvent von Beginen handelt; die Beginen gelobten einem Vorgesetzten — hier dem Ortspfarrer — Gehorsam und nahmen sich vielfach der heranwachsenden weiblichen Jugend an. Maria van Hout war die Meisterin oder die Oberin des Konventes. Aus zwei Dokumenten, die Archivar Dr. A. Smit¹⁹ 1919 veröffentlichte, erhellt, daß Nikolaus Esch 1539 ein Haus mit einem Höfchen, das ganz in der Nähe der Pfarrkirche lag, gekauft hat; darin sollen acht oder neun fromme Jungfrauen Gott dienen. Sie sollten sich nur mit Handarbeiten beschäftigen, mit Nähen, Spinnen, Kämmen und dergleichen. Sie dürfen nur Leinwand und Wolle verarbeiten, dürfen aber keinen Handel mit Stoffen betreiben. 1550 ging das Haus in den Besitz der Beginen selbst über.

Durch diese Dokumente ist demnach klar erwiesen, daß Nikolaus Esch tatsächlich Gründer des Beginenkonventes von Oisterwijk ist. Allerdings muß die kleine Gemeinde schon vor 1539, also vor Ankauf des Hauses bestanden haben, da bereits 1532 drei Beginen nach Köln übersiedeln sollten.

Der Oisterwijker Konvent war viele Jahrzehnte hindurch eine Stätte des eifrigsten religiösen Strebens. Als der bekannte Joseph Geldolphus de Rijkel 1631 seine Geschichte der niederländischen Beginen²⁰ veröffentlichte, hat er dem vorbildlichen Eifer der Oisterwijker Gründung besonders Lob gespendet; da er als ehemaliger Pfarrer von Oisterwijk auch Vorgesetzter dieses Konventes gewesen ist, konnte er aus Erfahrung sprechen. Sein Bericht ist deshalb so wichtig, weil er einen Brief des Kölner Kartäusers Georg Garnefeld, des bekannten Bibliothekars von St. Barbara, enthält über die bedeutenderen Beginen der ersten Zeit der Gründung. Garnefeld zählt folgende auf²¹: „1. die Jungfrau Helwigis, von Lansperg hochgeschätzt ...; 2. Anna von Oorschot, die derselbe Pater ebenfalls außerordentlich lobt und für die er 1530 eine Unterstützung vom Kölner Kartäuserkloster erbittet, wie aus einem Briefe erhellt,

¹⁸ Ausgabe De Ram, S. 43f.

¹⁹ Bossche Bydragen Deel III; Aflevering 1. Diese zwei Dokumente sind als Beilage zu dem Artikel: „Het Begynhof van Oisterwijk“ (blz 40—55) hinzugefügt. In dem Sonderabdruck, den der Verfasser in lebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte, befinden sich die wichtigen Urkunden S. 6 ff.

²⁰ Vita S. Beggae 1631.

²¹ A. a. O., S. 277 f.

den ich in meiner Zelle aufbewahre; 3. Ida Comitiss, die später als Rekluse in Diest lebte; 4. die Jungfrau Johanna, die Rekluse in Löwen wurde und vor hundert Jahren lebte; 5. die Jungfrau Eva, die nach dem Zeugnis von Esch am 20. Dezember starb; 6. Maria Lignana, ebenfalls aus Oisterwijk, die 1545 nach Köln übersiedelte und von den Kartäusern den Unterhalt bezog, und die am 30. September 1557²² in der Kartause ihre Grabstätte fand; 7. die anonyme Verfasserin der Margarita Evangelica: 445²³ war sie als Siebzigjährige noch am Leben.“

Spätere Schriftsteller bringen kaum noch neue Einzelheiten über Maria von Oisterwijk²⁴; vielfach ist sie gänzlich in Vergessenheit geraten, so daß, wenn ihr Name auftaucht, man sich überhaupt keine Rechenschaft über ihre Persönlichkeit geben kann²⁵. In seiner Geschichte der Kölner Malerschule macht Karl Aldenhoven eine Ausnahme; er nennt Maria von Oisterwijk eine geistliche Tochter des Kölner Kartäuserpriors Blomevenna und zitiert sogar eine Stelle aus ihren Schriften²⁶; leider hat Aldenhoven jedoch auf keine Quelle verwiesen, so daß sich das Zitat nicht nachprüfen läßt.

2. Schriften der Maria von Oisterwijk.

Wie wir bereits erwähnten, hat Maria von Oisterwijk Schriften verfaßt; Kalckbrenner hat einige derselben ins Latein übersetzt. In Köln sind ihre Briefe anonym herausgegeben worden. Trotz aller Nachforschungen ist es noch nicht gelungen, die „Neun Stufen der Einfachheit“ aufzufinden; auch die anderen ins Latein

²² Offenbar ein Druckfehler Ryckels für 1547.

²³ Auch ein Druckfehler für 1545.

²⁴ Gelenius führt in seiner Schrift: „De admiranda magnitudine Coloniae“, Köln 1645 (S. 490), unter den berühmten Augustinerpatres den Theologieprofessor und Provinzial Jodocus von Oisterwijk auf (gest. 1541), der ein leiblicher Bruder der Oberin van Oisterwijk gewesen sein soll. Es ist schwer, diese Angabe zu kontrollieren. Nach Keussen 583/31 wurde Fr. Jud. Osterwick Aug. theol. in Köln immatrikuliert am 31. 10. 1534 und wurde Lizentiat der Theologie am 19. 2. 1540.

²⁵ Vgl. einzelne Vermutungen bei Braunsberger a. a. O., I, S. 209, Anm. 4.

²⁶ Karl Aldenhoven: Geschichte der Kölner Malerschule (1902), S. 264, schreibt über Blomevenna. Seine filia spiritualis war Maria von Oisterwijk, virgo extatica Deoque unita, in deren Gebeten es heißt: „Durchsnyde myn Hertz mit dem vuyrpyl diner allersüster lieffden, Enstech myn seel gantzlich mit dem mechtigen brande diner minnen, Oversetze mich gantz in dich unn vernüw myn seel mit vuyriges begerten, van lieffden kranck wesende, unn van sich selfs gantz entwerdende.“

übertragenen Schriften blieben bisher verschollen. Ein glücklicher Zufall hat jedoch dazu geführt, daß wenigstens die Briefe und einige andere Abhandlungen aufgefunden wurden.

In der Kölner Stadtbibliothek befindet sich ein aus St. Barbara stammender Druck: „Dat Paradijs der lieffhavender sielen vol inniger oiffingen des geistz in betrachtügen un̄ gebetzwijse vā dē levē un̄ lyden unsers heren va de hilge sacramēt un̄ vā gotlicher lieffde in dryerley wijse nae der minsch hoger un̄ hoger an der siele tzo nympt gedeylet“²⁷.

Gedruckt ist das Buch 1532 bei Soter in Köln. Was diese Schrift besonders wertvoll macht, ist eine handschriftliche Eintragung des bereits erwähnten Georg Garnefeld²⁸. Der gelehrte Kartäuser schreibt: „Dieses Paradies der liebenden Seele scheint von der frommen Jungfrau Maria von Oisterwijk geschrieben und durch P. Gerard Hamont, Prokurator der Kölner Kartause, veröffentlicht worden zu sein. Das darf man aus einem anderen Büchlein schließen, das den Titel trägt „Wahrer Weg zur evangelischen Vollkommenheit“; eben dieselbe Jungfrau hat dieses Büchlein durch den ehrwürdigen Pater herausgegeben. Diese extatische Jungfrau wohnte in Herzogenbusch in Brabant mit mehreren anderen Jung-

²⁷ Das Buch trägt die Signatur G. B. 1 V 3837.

²⁸ Bis jetzt konnte noch nicht auf direktem Wege, etwa durch einen Originalbrief, die Handschrift Garnefelds festgestellt werden; es mußte deshalb eine andere Methode befolgt werden. Im Staatsarchiv von Düsseldorf befindet sich unter „Kölner Kartäuser Repert. und Handschriften“ N. 12 eine historisch sehr wertvolle, aber wissenschaftlich kaum beachtete Bibliotheksordnung, die die Jahre 1538—1794 umfaßt; es werden die Namen der einzelnen Kartäuser aufgeführt, die bei der Jahr um Jahr zweimalig stattfindenden Revision des Bücherbestandes als erste die von ihnen entlehnten Bücher abholten. (Vgl. dazu Heinrich Schreiber, Die Bibliothek der ehemaligen Mainzer Kartause, S. 36 ff.) 1538 hat der junge Bibliothekar Hugo Loher den Katalog angelegt. 1630 hat ein anderer Kartäuser ihn erneuert, vermehrt und für mehrere Jahre (Herbst 1618 bis Ostern 1633) die entsprechenden Eintragungen gemacht. Dieser Kartäuser hat also zweifellos das Amt des Bibliothekars um diese Zeit bekleidet. Sein Name wird nicht direkt genannt. Und doch, es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß es Garnefeld ist. In dem von ihm 1618 herausgegebenen Leben des Kardinal Albertus wird er noch nicht Bibliothekar genannt, wohl aber in der Schrift *Elucidationes sacrae*, die er 1621 veröffentlichte. In der Bibliotheksordnung wird er noch 1632 als Bibliothekar bezeichnet. Dazu kommt noch folgendes: Während die einzelnen Kartäuser immer wieder die Bezeichnung tragen P. oder F. mit dem ausgeschriebenem Vornamen und Familiennamen (z. B. P. Theodorus Petreius, Fr. Antonius Dulcken oder P. Georgius Garnefeld 1617), wird im Zeitraum von 1618 bis 1633 Garnefeld zweimal aufgeführt mit der Abkürzung Fggarnefeld, 1632 aber Bibliothecarius Garnefeld. Hier haben wir zweifellos die eigenhändige Unterschrift

frauen; später kam sie nach Köln, wohnte neben der Kartause und wurde nach ihrem Tode bei den Kartäusern in der Kapelle der allerseligsten Jungfrau Maria beigesetzt, am 30. September 1547“²⁹.

Die Angabe, daß Maria von Oisterwijk in Herzogenbusch wohnte, ist entweder ein Versehen oder vielmehr eine etwas ungenaue Angabe Garnefelds, da Oisterwijk zu Herzogenbusch gehörte. Nach dieser Eintragung bleibt es immerhin zweifelhaft, ob die Oberin von Oisterwijk die Verfasserin des „Paradieses“ ist; dagegen wird ihr der „Wahre Weg zur evangelischen Vollkommenheit“ ganz unzweideutig zugeschrieben.

Es war nun wiederum ein glücklicher Zufall, daß auch diese letztere Schrift aufgefunden worden ist. Es handelt sich um einen Druck aus dem Jahre 1531³⁰: „Der rechte wech zo d'Evangelischer volkommenheit. durch eynen erluchten frundt gotz. noch im leven, gefuecht up die articulen des heiligen gelovvens, und up dat Pater noster.

Vort van den VII gaven des heiligen geists

Dair nae ein gotlich sermoin van armoit des geists.

Ein oiffunge van Got offenbairt.

Etzlich fuerige sendbrieff.

Garnefelds. Kein anderer Kartäuser hätte diese Bezeichnung für den so hoch angesehenen P. Garnefeld angewandt. Damit ist nun der Beweis erbracht, daß Garnefeld 1630 diese Bibliotheksordnung erneuert hat. Die ganz charakteristische Handschrift Garnefelds, die sich in dem Katalog befindet, kehrt sowohl in dem „Paradies der liebenden Seele“ als auch in vielen Büchern der Kölner Stadtbibliothek zurück. Diese zahlreichen Eintragungen zeugen von einer außerordentlichen Gelehrsamkeit und lassen ahnen, warum Garnefeld als „lebendige Bibliothek“ bezeichnet wurde. Es verlohnte sich der Mühe, systematisch alle die von ihm gemachten Eintragungen zusammenzustellen; dadurch würde sehr wertvolles bibliographisches Material zutage gefördert. Gerade dieses reiche Wissen zeigt deutlich, daß Garnefeld die Eintragungen gemacht haben muß. Nur Theodor Petreius (gestorben 20. April 1640) könnte ihm diese Ehre streitig machen; aber Petreius kommt nicht in Betracht, da seine Handschrift bekannt ist.

²⁹ „Hic Paradisus amantis animae videtur scriptus a devotiss. virgine Maria Oisterwick et in lucem editus per P. Gerardum Hamont procuratorem Carthus. Colon. ut conicere licet ex altero libello qui intitulatur ‚Vera Via ad Evangelicam perfectionem‘ quem eadem virgo per hunc venerab. Patrem edidit curavit. Habitavit illa extatica virgo Sylvaeducis in Brabantia, cum aliis plurimis devotiss. virginibus: sed postea Coloniam venit habitavitque iuxta Carthusiam et post mortem sepulta apud Cartusianos in sacello B. V. Mariae an. 1547 30. Sept.“

³⁰ Der seltene Druck, der ebenfalls aus der berühmten Bücherei der Kartause St. Barbara stammt, befindet sich in der Kölner Stadtbibliothek (ADs307); zwei andere Exemplare sind nicht ganz vollständig.

Seven innige betrachtungen up die VLL dagen der wechen.
Etzliche oiffungen tzo dem heiligen Sacrament.
Tzom lesten vill guder puncten tzo rechter volkomenheit dienende
Gedruckt tzo Coellen up der Burchmuren³¹ Anno 1531.“

Daß Garnefeld gerade diesen Druck im Auge hat, ergibt sich nicht nur daraus, daß tatsächlich der Prokurator Gerhard Kalckbrenner von Hamont diese Schrift herausgegeben hat, sondern vor allem aus der Bemerkung zum Schlusse des Buches: „Wir werden auch hiernach ein Büchlein durch den Druck veröffentlichen, das heißt ‚Das Paradies der liebenden Seele‘, voller inbrünstiger Gebete und Übungen, das allen Anfängern, Fortgeschrittenen und Vollkommenen dienen solle, wie die Freunde Gottes sich gehörig und fromm üben sollen, um zu Gott zu kommen.“ Augenscheinlich denkt der gelehrte Bibliothekar an diese gedruckte Bemerkung, wenn er darauf hinweist, daß „das Paradies der liebenden Seele“ von der Verfasserin des „Rechten Weges zur evangelischen Vollkommenheit“ stammt.

A. Maria von Oisterwijk als Verfasserin des „Rechten Weges zur evangelischen Vollkommenheit“.

Es erhebt sich nun die Frage, ob das Urteil Garnefelds berechtigt ist. Von vornherein steht fest, daß die Autorität des emsigen Forschers nicht gering angeschlagen werden darf.

In der uns hier beschäftigenden Frage hat sein Urteil ganz besondere Bedeutung. Er lebte nämlich zu einer Zeit, da die Tradition über die Mystikerin in der Kölner Kartause noch sehr lebendig war. Als Erhard von Winheim vor 1607 St. Barbara besuchte, existierte daselbst noch eine Handschrift des Laurentius Surius über die Oberin von Oisterwijk; es lebte noch der 82jährige Johannes Rechschenkel von Trier, der sich eine besondere Freude daraus machte, in seinem hohen Alter den Fremden die Sehenswürdigkeiten seiner geliebten Kartause zu zeigen³². Dieser außerordentlich belesene Mann, von dessen regem Sammlerfleiß noch heute mehrere Florilegien³³

³¹ Der Drucker ist Melchior von Neuß. (Gütig mitgeteilt von Dr. Zaretsky, dem ich auch manche andere wertvolle Angaben verdanke.)

³² Erhardus a Winheim: Sacrarium Agrippinae (1607), S. 211.

³³ Kölner Stadtarchiv: Geistl. Abt. 134. Berliner Staatsbibliothek Ms. Theol. Lat. Fol. 708, 709; Trierer Landesbibliothek: Kentenich, Verzeichnis der Handschriften des historischen Archivs, S. 246 n. 1221.

ein schönes Zeugnis ablegen, hatte sich besonders für die Mystikerin von Oisterwijk und für ihren Führer Esch interessiert; deshalb hat er ja auch in der Marienkapelle das Epitaphium und eine zweite Inschrift mit eigener Hand gemalt. Es war ihm auch leicht, zuverlässige Nachrichten über sie zu erhalten. Er lebte noch viele Jahre zusammen mit dem gelehrten Simon Swie von Utrecht (Profeßablegung 25. 4. 1529; † 22. 2. 1589), der mit Bloemenna, Theodor Loher, Kalckbrenner an der Herausgabe der Werke des Dionysius Carth. gearbeitet hatte; ebenso mit Laurentius Surius (Profeßablegung 24. 2. 1541; † 23. 5. 1578), den die innigste Freundschaft mit Nikolaus Esch und Petrus Canisius verband, der die eingangs erwähnte Schrift über die Mystikerin verfaßt hatte. Sein Vorgänger im Priorat war Johannes Melis von Oisterwijk († 1580), der 1544 Profeß ablegte und zweifellos die Mystikerin persönlich gut kannte. Dieser Prior hatte sich ja auch mit einem anderen Kölner Kartäuser, Matthias Herck († 1596), darum bemüht, daß Arnoldus Johannes aus Diest das Leben des unvergeßlichen Nikolaus Esch schrieb.

Da Garnefeld, der als gereifter Mann in die Kölner Kartause eintrat (24. 4. 1599), noch etwa 12 Jahre mit Johannes Rechschenkel zusammen lebte, hatte er die beste Gelegenheit, viele Einzelheiten zu erfahren. Außerdem standen ihm Briefe von Nikolaus Esch und von mehreren Beginen aus dem Mystikerkreis von Oisterwijk sowie andere Aufzeichnungen zur Verfügung, die heute größtenteils verschollen sind. Daß es Garnefeld gerade in der Frage, die uns hier beschäftigt, sehr ernst nahm, läßt sich einwandfrei feststellen aus dem bereits erwähnten Druck der Kölner Stadtbibliothek, denn der Druck ADs 307 ist das Handexemplar Garnefelds gewesen. Der eifrige Forscher hat besonders die Briefe durchstudiert und hat durch Anstreichen am Rand, durch Anmerkungen, die er hinzufügte, auf wichtige Stellen aufmerksam gemacht. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß wir gerade in dieser Frage, dem Urteile Garnefelds ruhig folgen können und dürfen.

Trotzdem soll aber noch der Versuch gemacht werden, auch unabhängig von Garnefeld darzutun, daß Maria von Oisterwijk tatsächlich die Verfasserin des „Rechten Weges zur evangelischen Vollkommenheit“ ist.

In dem Widmungsschreiben an den angesehenen Kölner Theologieprofessor Arnold von Tungeren macht Kalckbrenner selbst eine

Bemerkung über die Verfasserin der Schrift (A II a b): „Es ist niet lange tzyt vergangen, soe ich usswendig dieser stadt, mit unsers Cloisters saichen beladen was, hait der almechtige got (des erbarmen gen geendt over alle syne wercken) mir armen sunder, etzliche synen verborgen frunde, die in diesen boesen tzyden, die heilige kyrch (wie stercke suyler) mit yrem gebede helffen uphalden kundich gemacht. Under ander ist eyn erluchte frauwen persoin, in sond'linger innichheit mit got vereynicht, wie an allen yren wyse unnd worden tzo mircken was, mir vurkommen. Die selve hait myr tzu richtung myns levens, mit gedeilt, etzliche buechlyn un schrifften, sy uss ingeven des hylgen geists (so sy suss ungelert ist) selfs gemacht mit yr eygen hant geschreven hait. Van wilcher personen leven und oiffungen vil tzo sagen were. Ist aber noch nyet tzyt. Aber eyn dinck kan ich u nyet verswygen: „Ich byn myn leefddage soe kreffttich niet beruirt wöden inwendich tzo Got als durch yre tegenwordicheit: und darnae uss yren buechlin und schriften: und durch yr gebet; dessglichen synt ouch unse werdige vader Prior und myn mytbrueder unde ander vile goide hertzen uss yren schriften tzo der liefden gotz beweicht.“

Wenn die Verfasserin auf Kalckbrenner, auf den heiligmäßigen Prior Blomevenna und die anderen Kölner Kartäuser einen so tiefgehenden Einfluß ausgeübt hat, wie der Herausgeber hervorhebt, so darf man schon mit einem gewissen Rechte an Maria von Oisterwijk denken, „die geistliche Mutter“ Kalckbrenners. Zum Glück haben wir auch dafür einen stichhaltigen Beweis.

Unter den Briefen, welche die Verfasserin geschrieben hat, finden sich solche „an broder N, mynen lieven Son in got“. An mynen geistlichen son, bruder N.“ Dieser geistliche Sohn, Bruder N., untersteht einem Prior, der „in weitentlegenem Lande“ (O II b) wohnt und der Verfasserin viele Wohltaten erweist. Wer ist dieser Sohn? Der Herausgeber, der es geflissentlich vermeidet, das Geheimnis zu enthüllen, hat sich einmal vergessen. Unter den Abhandlungen, die ihm von der Verfasserin zum Druck übergeben worden sind, befinden sich auch Übungen zu den heiligen fünf Wunden. Dazu bemerkt Kalckbrenner: „Als die genannte Person ihrem geistlichen Sohne diese Übung mitteilte . . . und sah, daß ich dieselben mit großer Begier aufschrieb und annahm, da ward sie sehr erfreut und in meiner Gegenwart in Gott verzückt. Und da sie wieder ihrer Sinne mächtig geworden, da sagte sie zu mir: „Als ich merkte, daß

Sie diese Übung so bereitwillig aufnahmen, erfüllte Gott mein Herz mit überfließenden Gnaden; ich konnte es nicht aushalten, daß mir die Liebe Gottes einen neuen Bruder geschenkt hat durch diese Übungen“ (N Ia). Damit ist die Lösung des Rätsels unzweideutig gegeben. Die Briefe an den geistlichen Sohn sind demnach an P. Kalckbrenner selbst gerichtet. In einem dieser Schreiben wird sogar eingehend geschildert, wie der Mystikerin der geistliche Sohn geschenkt wurde.

„Auf St.-Peters-Tag, nachts ungefähr um zwei Uhr, bis daß ich aufstand, bin ich Ihretwegen wunderbar beschenkt worden; ich kann wohl sagen: „Wunder über Wunder und Gnade über Gnade!“ Denn Gott hat Sie mir als ein Kind gegeben. Ich soll Sie behalten als meinen Sohn. Er hat Sie mir ans Herz gelegt, damit ich für Sie bete, und zwar geschah dies mit einer solchen Gnadenfülle, daß mein Herz mir wehe tat . . ., darum freuen Sie sich und sehen Sie zu, was Gott durch Sie wirken will. Wie Sie wissen, habe ich viele Jahre hindurch den Herrn gebeten, er möge, wenn ich noch auf der Erde bleiben soll, es so fügen, daß ich nur für Ihn und für alle Menschen leben dürfe; aber alles ist mir versagt worden, ich solle nicht sorgen. Und nun kommt der gütige Gott und erwählt Sie, daß Sie dafür Sorge tragen“ (O III a u. b).

Es steht demnach fest, daß Kalckbrenner in der Verfasserin seine „geistliche Mutter“ sieht, die auf ihn einen außergewöhnlichen Einfluß ausgeübt hat. Gewiß wird nur nicht noch ausdrücklich erwähnt, daß es Maria von Oisterwijk ist. Aber kann darüber auch nur noch der geringste Zweifel obwalten? Gerade für einen Sohn des hl. Bruno ist das Verhältnis, das der heiligmäßige Prokurator und spätere Prior zu der Oberin von Oisterwijk unterhielt, so einzigartig, daß die ganze Ordensgeschichte der Kartause wohl kaum einen zweiten ähnlichen Fall aufweist. Und zwar blieb dieses Verhältnis nicht verborgen; nicht nur in Köln, sondern im ganzen Orden wußte man darum. Im Rufe der Heiligkeit standen Gerhard Kalckbrenner und die Oberin von Oisterwijk; heiligmäßige Männer wie Blomevenna und Lansperg fanden nichts einzuwenden; so hat denn sogar das Generalkapitel selbst dieses Verhältnis gebilligt, indem es zugab, daß Maria und ihre zwei Mitschwestern den Unterhalt von St. Barbara erhielten. Sollte es nun möglich sein, daß außer Maria van Oisterwijk noch eine andere heiligmäßige Frau den Vorzug gehabt hat, Kalckbrenner als ihren „geistlichen Sohn“

zu betrachten? Was in den Briefen über das Verhältnis der Verfasserin zu den Kartäusern gesagt wird, bestätigt nur das, was die bereits oben angeführten Kartäuser Chroniken über die Beziehungen der Mystikerin zur Kölner Kartause zu berichten wissen.

An Blomevenna wendet sie sich, er möchte ihr geistlicher Vater werden. „Ferner bitte ich Euch, lieber Vater, wollet doch mein Vater sein und nehmet mich als Eure Tochter an, so wie der himmlische Vater Maria auserwählte. Und wie Er ihr Seinen einigen Sohn gab, so ist auch mir in gleicher Weise Ihr Sohn zugeführt worden. Ach Vater, Ihr seid mir alle beide mehr ans Herz gelegt worden als ich es Euch schreiben kann“ (O II b). Der Prior nahm keinen Anstoß an dieser kühnen Bitte; er schrieb ihr einen ergreifenden Brief und legte ihr einige Fragen vor, wie aus einem Schreiben der Oberin vom 11. November ersichtlich ist. „Euret wegen sei Gott Lob und Dank hundertfach, daß Ihr Euch so verdemütigt habt, mein geistlicher Vater sein zu wollen. Ich kann Euch die Freude in meinem Geiste nicht beschreiben, die mir Ihr Brief bereitet hat. Gott hat mich so recht durch Sie befördert, denn so wie es in Ihrem Briefe steht, so befindet sich jetzt mein Geist in einer solchen Armut, wie ich Sie Euch nicht beschreiben kann“ (S. VIII a). Sie läßt auch allen andern Kartäusern danken. „Ach Vater, wie kann ich Gott danken Ihretwegen, Ihres Sohnes und Ihres ganzen Konventes wegen für alle die Wohltaten. Ich muß mich schämen vor Gott, daß Ihr Euch zu einem solchen armseligen Menschelchen herablasset. Ich bin dessen so unwürdig, und ich finde nichts Gutes in mir. Ich nehme alles so an, als ob es mir ein Engel vom Himmel im Namen Gottes gebracht hätte und nicht anders, so fest glaube ich, daß Ihr beide mir von Gott geschickt seid“ (cf. Q II a). „Danket also allen Euren Kindern herzlich für mich. Ich will weder am Tage noch in der Nacht mich für Euch schonen, soweit ich es in Gott vermag“ (Q II a). Daß alle anderen Insassen der Kölner Kartause Maria von Oisterwijk das größte Vertrauen entgegenbrachten, erfahren wir aus einem anderen Briefe, den sie an Kalckbrenner, „An meinen geistlichen Sohn N.“, sandte. „Alle Eure Briefe und Bücher habe ich erhalten. Mich dünkt, als hätten alle die guten Herzen sich mir gegenüber so offenbart, als sei ich eine Göttin. Aber, ach, ach, leider bin ich nur eine arme sündige Kreatur, und ich muß mich vor Gott, der himmlischen Schar und allen gottliebenden Herzen schämen. Wäre es möglich, ich

würde blutige Tränen weinen und mich selbst anklagen, da doch nichts Gutes in mir ist und ich nichts Gutes in mir fühle. Ach könnte ich mich in die Erde verkriechen und mein Herz in Stücke zerreiben aus Selbstverachtung. Von Euch und Euren Mitbrüdern hörte ich von dem außerordentlichen Wunder, das Ihr mir zuschreibt; die Ehre sei Gott allein. Ich schreibe es mir nicht zu, gerade als ginge es mich nichts an“ (O Va u. b). Um welches Wunder es sich handelt, wird nicht gesagt. Jedenfalls werden wir hier an die Stelle der Chronologie erinnert, in der davon gesprochen wird, daß sie dem Kloster St. Barbara zuweilen in wunderbarer Weise geholfen habe. Sie kann nicht jedem einzelnen Kartäuser schreiben. „Mein Herz ist so voll, daß ich unmöglich einem Jeden von Ihren Brüdern gesondert schreiben kann. Entschuldiget mich deshalb, ich werde es durch mein armseliges Gebet bessermachen. Ich drücke sie im Namen Gottes an mein Herz, als ob es meine eignen Kinder wären, als hätte ich sie unter meinem Herzen getragen, denn ich glaube fest, daß Gott Euch alle von Ewigkeit her hat ausersehen, daß Ihr meine geistigen Söhne sein sollt, und Er hat Euch zusammengeführt, damit Ihr aus ganzem Herzen das Leben der Apostel nachfolgen sollt, Eurem Stande gemäß“ (O V b). Sogar einzelnen Kartäusern gibt sie bestimmte Ermahnungen. „Saget Eurem Bruder N. und N., daß ich ihnen im Namen Gottes gebiete und befehle, sich ganz Gott und ihren Obern zu überlassen und ihre Eigenliebe fahren zu lassen und ihren Leib so zu stärken, wie ihre Obern es wünschen. Sie sollen ihnen alles sagen, was ihnen begegnen mag, es seien Versuchungen oder gute Einsprechungen, und dann sollen sie acht geben, was ihnen die Obern darauf erwidern“ (O VII a u. b). Nach Garnefeld soll der eine dieser beiden Kartäuser Gisbert Wich (auch Blochovius genannt) aus Utrecht sein (Profeßablegung 25. 1. 1521; † 7. 8. 1538); der andere ist unbekannt. Mit größerer Sicherheit läßt sich ein dritter Kartäuser feststellen, der auch in demselben Briefe erwähnt wird. Die Verfasserin schreibt: „Grüßet mir den Vater Prior des Klosters zu N. und saget ihm, er solle sich seine Arbeit und sein Leiden nicht verdrießen lassen, und wenn sie auch noch so sehr an Ausdehnung zunehmen. Er wird vielleicht darin durch Gott mehr finden, als er ahnt“ (O VIII a). Offenbar handelt es sich um Lansperg, der zu jener Zeit (1530—1535) Prior in Vogelsang bei Jülich war; der heiligmäßige Mann mußte furchtbare körperliche Leiden erdulden, die ihn schließlich zwangen, seinen

Posten aufzugeben und in seine geliebte Kartause zurückzukehren; als Hofprediger, als Schriftsteller und als Seelenführer war er mit Arbeit überhäuft.

Das Verhältnis zu Kalckbrenner und überhaupt zur Kölner Kartause, wie es hier geschildert wird, ist so außergewöhnlich, daß ein Parallelfall nicht gefunden werden kann. Als Kalckbrenner das Büchlein veröffentlichte, wußte der ganze Kölner Konvent darum; es ist also ganz ausgeschlossen, daß es sich hier um eine andere Persönlichkeit als um die Oberin von Oisterwijk, die „geistliche Mutter“ Kalckbrenners, handeln kann.

Es läßt sich aber auch ein direkter Beweis dafür vorbringen.

Man könnte hinweisen auf das Exemplar des „Rechten Weges“, das in der Darmstädter Landesbibliothek aufbewahrt wird. Darin findet sich Fol. 7 a der Vermerk: „Diese fromme Jungfrau starb 1547 am Feste des hl. Hieronymus“ („Obiit ista virgo devotissima anno Dni 1547 in festo S. Hieronymi“), das ist nun gerade der Todestag der Oisterwijker Mystikerin. Leider Gottes steht es nicht fest, aus welcher Bibliothek dieses Exemplar stammt und wer die Eintragung gemacht hat. Zuverlässige Angaben bietet dagegen eine Handschrift derselben Landesbibliothek (Handschriften 1204), die aus der Kölner Kartäuserbibliothek stammt (alte Bezeichnung 000126). In das Büchlein hat der Schreiber im Laufe mehrerer Jahre (etwa 1544—1547) einige seiner Lesefrüchte, Unterhaltungen mit frommen Personen usw. eingetragen. Darunter befindet sich auch die bereits oben erwähnte Übung zu den heiligen fünf Wunden, so wie sie die Verfasserin des „Rechten Weges“ ihrem geistlichen Sohne mitteilte (Fol. 13 b ff.). Eingeleitet wird diese Übung durch die Worte: „Übung, die der Maria von Oisterwijk offenbart wurde“ („Exercitium Mariae Osterwijk revelatum“). Damit ist also die Oberin von Oisterwijk klar als die Verfasserin der Schrift bezeichnet. Aber ist der Schreiber auch glaubwürdig? Nach Garnefeld, der das Büchlein genau durchstudiert hat, wie mehrere Randbemerkungen bezeugen, ist Kalckbrenner der Schreiber. Ein sorgfältiges Vergleichen der vorliegenden Handschrift mit einem eigenhändig geschriebenen Brief Kalckbrenners zeigt aber, daß Kalckbrenner selbst diese Aufzeichnungen nicht gemacht hat. Es ist auch wenig wahrscheinlich, daß er solche intime Aussprachen usw. von einem Sekretär abschreiben ließ.

Wer ist nun der Schreiber? Zunächst steht es fest, daß es ein

Kartäuser ist; denn das wird einmal direkt gesagt (Fol. 45 a). Mit dem seligen Petrus Faber S. J., der während seines Kölner Aufenthaltes (1543—1544) viel in St. Barbara verkehrte, stand er sehr vertraut. Lehrreich in dieser Beziehung ist eine Aussprache über die Nächstenliebe (Fol. 62 b bis Schluß), die bis jetzt der wissenschaftlichen Forschung entgangen ist. Starken Einfluß übte auf ihn aus Nikolaus Esch, besonders durch seine Exerzitien. Am meisten Anregung erhielt er jedoch durch eine Frau, die er „Mutter“, „unsere Mutter“ nennt, die ihn vor allem über die „Simpelheit“ (De simplicitate) belehrt; auch Ida wird des öftern erwähnt. Unzweifelhaft handelt es sich hier um die Mystikerinnen von Oisterwijk. Wenn dieser Kartäuser die Oberin Maria von Oisterwijk als diejenige bezeichnet, der die Übung zu den heiligen fünf Wunden geoffenbart wurde, so dürfen wir seinem Urteile unbedingt vertrauen.

Zusammenfassend dürfen wir also behaupten, daß Maria von Oisterwijk zweifellos die Verfasserin des „Rechten Weges“ ist.

B. Bedeutung der Schrift: „Der rechte Weg zur evangelischen Vollkommenheit“.

In der vorliegenden Untersuchung ist es nicht unsere Aufgabe, diese Schrift als Dokument einer erhabenen Gottverbundenheit zu werten³⁴; zweifellos wird die Geschichte der Mystik sich noch viel mit diesem Drucke beschäftigen müssen. Es kommt uns darauf an, das Büchlein als wichtige Quelle für die Geschichte des Oisterwijker Mystikerkreises zu erschließen.

Nicht alles im Buche geht auf die Oberin des Beginenkonventes zurück, wie der Herausgeber selbst bemerkt: „Die nachfolgenden Übungen und Lehren sind bis zu Ende des Buches durch andere Freunde Gottes verfaßt, aber alle entstanden aus demselben Geiste, der die reinen Herzen erleuchtet. Das werden diejenigen anerkennen, die dieselben geübt und geliebt haben“ (Q Va). Maria hat geschrieben:

- „1. Eine Erklärung des Glaubensbekenntnisses und des Vaterunsers.
2. Eine Abhandlung über die sieben Gaben des Heiligen Geistes.

³⁴ In der Zeitschrift für Ascese und Mystik (Innsbruck, Tyrolia, Heft 3, 1927) hat A. Möllmann eine kurze Abhandlung über die Mystik der Maria von Oisterwijk veröffentlicht.

3. Eine Aufmunterung zur geistlichen Armut.
4. Übungen zu den heiligen fünf Wunden.
5. Eine Anzahl Briefe.

Von Kalckbrenner stammen die Kapiteleinteilungen in der Erklärung des Glaubensbekenntnisses, die Inhaltsangabe, die den einzelnen Kapiteln vorausgeht, sowie das Widmungsschreiben und die Vorrede.

Welch neue Einblicke in das Leben der Oberin von Oisterwijk und des um sie gebildeten Mystikerkreises lassen sich aus dieser Schrift gewinnen? Kalckbrenner erwähnt (A Va ff.), daß sie ungelehrt und von Natur schlicht und einfach sei; sie sei in einem Dorfe geboren und wohne daselbst. Zweifellos ist hiermit auf Oisterwijk hingewiesen. Sie hat „vor vielen Jahren mit einigen anderen innigen Seelen Gott Reinheit gelobt und unseren Herrn Jesus Christus aus ganzem Herzen gesucht und gefunden“. Leider werden keine Einzelheiten aus den früheren Jahren erwähnt. Merkwürdig ist, daß sie einmal von „unserem Vater Franziskus“ spricht. Ausgeschlossen ist es nicht, daß sie mit den anderen Beginen die Drittordensregel des hl. Franziskus angenommen hat³⁵. In Oisterwijk selbst war ein Kloster von Franziskanerterziarinnen³⁶; vielleicht daß sie gerade durch diese Schwestern angeregt wurde, in besonderer Weise sich Gott zu schenken. Mit anderen Schwestern lebte Maria zusammen; sie erwähnt einmal, daß ihr aufgetragen wurde, als Bußübung die Füße der Mitschwestern zu küssen. Auch Kalckbrenner spricht von diesen Mitschwestern, auf die Maria einen außerordentlichen Einfluß ausübte.

Zweimal ist die Rede von Jungfrauen (megeden). Ihrem geistlichen Sohne teilt sie nämlich mit: „Alle unsere Jungfrauen habe ich auch so herzlich bitten lassen (für Sie), und auch für Ihr ganzes Kloster und eine jede Jungfrau hat eine Messe für Euch alle gehört“ (O III^o). Ein anderes Mal erwähnt sie: „Drei Tage habe ich zu Gott gefleht und Buße getan mit den Jungfrauen“ (L Vb). Ausgeschlossen ist es nicht, daß hiermit die Mitschwestern gemeint sind; eher möchten wir jedoch annehmen, daß es sich um junge

³⁵ Joseph Greving zählt in seinem Aufsatz: „Protokoll über die Revision der Konvente der Beginen und Begarden zu Köln im Jahre 1452“ (Annalen des Niederrheins, Heft 73) mehrere Beginenkonvente auf, die die Drittordensregel des hl. Franziskus befolgten.

³⁶ S. Geschiedkundige Atlas van Nederland. De kerkelijke Indeeeling omtreeks 1550, II, S. 41.

Mädchen handelt, die von Maria von Oisterwijk erzogen wurden. Gerade um die Erziehung der weiblichen Jugend haben sich die Beginen große Verdienste erworben; Arnold Joannis erwähnt ja auch dasselbe von dem Oisterwijker Konvent.

Von der Arbeit ihrer Hände mußte sie leben. Einmal weist sie darauf hin: „Ich habe augenblicklich so viel Arbeit, daß ich nicht recht weiß, wohin und woher. Schlage ich den Leuten die Arbeit ab, so habe ich in den Wintertagen keine Arbeit“ (N VIb). Daß es sich hier besonders um Spinnen und Weben handelt, haben wir bereits gesehen. Allerdings wird der begnadeten Mystikerin diese körperliche Arbeit oft sehr schwer; sie ist sehr dankbar, daß ihr von anderer Seite geholfen wird. Sie hat oft darum gebeten, in stiller Beschaulichkeit Gott zu dienen; deshalb freut sie sich um so mehr, daß sie durch die große Freigebigkeit der Kölner Kartause der drückendsten zeitlichen Not enthoben wird. Gerade für die apostolische Tätigkeit an den Seelen ihrer Mitmenschen hatte sie eine besondere Eignung. Kalckbrenner hebt hervor, daß ihre Mitschwestern und andere Personen ihr treu nachfolgen und daß einige derselben ihr auch sehr nahe gekommen seien.

Wie die Mystikerin ihr Apostolat ausübte, erkennen wir aus ihren Schriften, die ja gerade aus dem Drange anderen zu helfen, herausgewachsen sind. Die Erklärung des Glaubensbekenntnisses ist bestimmt für gottliebende Seelen, die sich ganz losmachen von der Anhänglichkeit an das Irdische, um möglichst vollkommen Gott zu dienen. Wenn auch die Höhe der Mystik im neunten Kapitel erstiegen ist, so wird im letzten Kapitel außerordentlich stark die opferfreudige apostolische Arbeit der Gottesbraut betont.

Die Abhandlung über die sieben Gaben ist mehr nüchtern, praktisch gehalten; sehr ansprechend sind die Übungen zu den heiligen fünf Wunden. Echte Mystik enthält die Predigt über die Armut, die ganz aus dem franziskanischen Geiste herausgewachsen ist.

Den tiefsten Einblick in das Seelenleben der großen Mystikerin geben natürlich die Briefe³⁷. Sie sind wenig zahlreich; fünf sind gerichtet an ihren Vorgesetzten (Beichtvater), zwei an P. Prior Blomevanna, vier an Kalckbrenner, sieben an Mitglieder von

³⁷ In der niederländischen Zeitschrift: „Ons geestelijk erf“ 1927, S. 278—293, habe ich einen ausführlichen Aufsatz über den Briefwechsel der Oisterwijker Mystikerin veröffentlicht; ebenso wurden in demselben Jahrgang S. 370—395 die Briefe im Urtext abgedruckt.

Frauenklöstern; nicht alle sind vollständig. Nur bei wenigen findet sich ein genaues Datum. Der letzte ist vom 11. November 1531 datiert; der erste fällt etwa in den Anfang desselben Jahres. In diesen Briefen erkennen wir die Mystikerin als eine wahre Leidensbraut, die viele körperliche Leiden ertragen muß. Offenbar hat sie zu viel und zu streng fasten müssen. Ihr Beichtvater und Vorgesetzter, der außerhalb Oisterwijk wohnt, läßt sie längere Zeit ohne Antwort, als sie ihm die körperliche Not klagte; schließlich verbietet er ihr die strenge Bußübungen.

Aus diesem Briefe verstehen wir aber auch, warum es in der Chronologia der Kartause heißt, Maria sei körperlich gebrochen gewesen, als sie nach Köln kam.

In der Leidenschule ist sie allerdings zu einer ganz außerordentlichen Heiligkeit emporgestiegen. Wie sie der innigsten mystischen Vereinigung teilhaftig wurde, erzählt sie selbst in einem Briefe an ihren geistlichen Vater. „Ich habe mich nicht mehr in der Gewalt als ein Kind. Wenn ich mir selbst ganz entrückt und ganz mit Gott vereinigt bin, dann ist es mir als sei ich kein Mensch mehr und als lebe nicht ich, sondern der Herr in mir. Diese Vereinigung gab Gott mir sündigen Kreatur am Fronleichnamstage³⁸, und Er hat mir so gnädiglich einen neuen Geist gegeben, der mir seit der Zeit nicht mehr genommen wurde und ich erkenne, daß Er mich alle Tage mehr und mehr und nicht weniger an sich zieht, ich bin dann allen Dingen entrückt, und ich weiß nicht wie mir geschieht, und danach empfinde ich solche heftige Schmerzen, die ich mitzuteilen nicht in der Lage bin. Mögen Sie, mein lieber Vater, hieraus verstehen, was Gott Ihnen zu verstehen geben will“ (QVa, b).

Aus dem Briefe der Mystikerin geht hervor, daß sie häufig zum Tische des Herrn hinzutrat; zeitweise ersetzte sogar das himmlische Brot den Genuß irdischer Speisen. Da sich aber Bedenken gegen die häufige Kommunion erhoben, erbat sie die Entscheidung des Beichtvaters. Es wurde ihr schließlich geantwortet, sie dürfe hinzutreten, so oft sie innerlich dazu gedrängt werde.

Einige Monate später berichtet sie, daß sie sogar täglich kommuniziere; für die damalige Zeit war das etwas Außergewöhnliches. Wir können hier nicht alles streifen, was sich über die große Mystikerin aus dem Büchlein zusammentragen läßt. Jedenfalls

³⁸ 9. Juni 1531.

wird ihr zukünftiger Biograph in diesen Schriften reichliches Material für eine Darstellung ihres Lebens finden.

Läßt sich nun auch über die anderen Personen, die in ihr Leben eingreifen, Klarheit aus dem „Rechten Weg“ gewinnen?

Mehrere Briefe sind an ihren Vorgesetzten gerichtet, der zugleich auch Beichtvater war. Die Beginen legten in die Hände ihres Obern das Gelübde des Gehorsams ab; bei kleinen Konventen war es häufig der Ortspfarrer, der das Amt des Vorgesetzten bekleidete. Nach Arnoldus Joannis haben die Beginen von Oisterwijk, wenigstens nach dem Jahre 1539, dem Ortspfarrer Gehorsam gelobt. Um 1531 war Pfarrer von Oisterwijk Philipp van Hosden. Augustinerchorherr von St. Gertrud in Löwen (1530—1538), der später Abt wurde und sich um St. Gertrud außerordentliche Verdienste erworben hat.

Die Vermutung liegt also nahe, daß er der geistliche Vater ist, an den Maria sich häufig wandte. Da der Beichtvater sich außerhalb Oisterwijk aufhielt, war die Mystikerin gezwungen, sich in ihren Gewissensnöten schriftlich an ihn zu wenden. Es ist natürlich schwer, festzustellen, wo er Aufenthalt genommen hatte. Vielleicht mußte er in seiner Abtei von Löwen verweilen; vielleicht hielt er sich aber auch in Herzogenbusch auf, wo die Augustinerchorherren von Löwen etwa zu dieser Zeit sich ein Absteigequartier für reisende Augustiner erwarben³⁹.

Läßt sich demnach nicht restlose Klarheit gewinnen über die Person des geistlichen Vaters, an den Maria sich öfters wandte, so dürfte es leichter sein, die Persönlichkeit eines anderen Priesters festzustellen, dem sie zu großem Danke verpflichtet war. Da der geistliche Führer gar schwer zu erreichen war, erbat Maria die Erlaubnis, dann und wann zu einem anderen Priester beichten zu gehen. „Schreibet mir ferner, lieber Vater, ob es Euer Wille ist, daß ich dann und wann zu einem anderen Priester beichten gehen darf, um denselben statt Eurer zu Rate zu ziehen und mich mit ihm über alltägliche Dinge zu befragen“ (S. P IVb). Im nächsten Briefe berichtet sie bereits über die Leitung dieses neuen Seelenführers: „Ferner, lieber Vater, wenn ich dem Priester so alle acht Tage beichte, dann gibt er mir für alles dasjenige eine Buße auf, worin er meint, daß er mich am meisten üben muß und dann,

³⁹ A. Huyber: „Oud Oisterwijk (1923), S. 120, Anmerkung 1.

24 was ihm dünkt, was mir am meisten zuwider ist, das heißt er mich tun. Manchmal läßt er mich die sieben Bußpsalmen oder das Offizium unserer lieben Frau oder das Offizium des Kreuzes beten oder die Vigilien und so weiter auf mancherlei Art und Weise. Oder er gibt mir auf, die Füße meiner Mitschwestern zu küssen, oder er heißt mich andere Akte der Demut verrichten, die ich in allem vormachen muß. Und ich nahm seine Worte ernstlich und fleißig wahr, und ich verrichtete alle Bußen, die er mir aufgab, und so wandte ich mein Herz ernstlich zu Gott und hörte nicht auf mit Beten Tag und Nacht, damit Gott mir doch zu erkennen geben möge, was Er damit meint. Und es geschah nunmehr, daß ich eine besondere Erkenntnis beim Betrachten der Worte erhielt, die David zu Gott betete oder bei irgend etwas anderem, gleich was es gewesen ist. Ich fand alle meine Fehler. Und nach acht Tagen kam ich wieder zu ihm und sagte ihm, wie es in den acht Tagen mit mir gestanden hat, und ich flehte zu Gott für ihn, damit Gott durch ihn in mir wirke und ich alles so tun möge, wie er es gerne getan haben möchte. Und so wirkt Gott wunderbar zwischen uns beiden“ (P VIa, b).

Offenbar handelte es sich hier um einen Geistlichen, der selbst ernst nach Heiligkeit strebte und gewissenhaft das Amt eines Seelenführers verwaltete. Noch einmal wird dieser Berater genannt. „Liebe Mutter und Freundinnen, die ich in Christus herzlich liebe, ich teile Euch mit, daß Ihr Euch mit mir freuen sollt, denn die Zeit ist gekommen, worauf ich lange geharrt und worum ich sehr gelitten habe, nämlich die Zeit, in der ich meinen Herrn und Gott täglich empfangen darf, und der Herr hat mich so gnädiglich mit sich Selbst gespeist und es durch unseren Kaplan so gefügt, daß ich ihn alle Tage habe“ (Q Va). Dieser Kaplan dürfte niemand anders sein als der Priester, zu dem Maria beichten ging. Wenn sie nämlich von „unserem Kaplan“ spricht, so kann sie nicht an einen der zahlreichen Priester von Oisterwijk denken, die an der Pfarrkirche ihren Dienst taten; sie spricht zweifellos von einem Geistlichen, der für den kleinen Konvent selbst bestimmt war. Wir müssen hier an Nikolaus Esch denken, der, nach dem Zeugnis des Biographen, die kleine Beginengemeinde begründete und ihr ein Haus verschaffte. Der junge Geistliche, 1507 in Oisterwijk geboren, hatte 1530 die Priesterweihe in Löwen empfangen. Arnoldus Ioannis berichtet ausdrücklich, daß er seine erste priesterliche Tätigkeit seinem Heimatorte, und zwar dem Beginenkonvente widmete.

Die Führung, die dieser Priester seinen Schutzbefohlenen angedeihen ließ, erinnert vielfach an die Leitung, die der junge Canisius von seinem verehrten Lehrer Esch in Köln empfing⁴⁰.

Müssen wir demnach in dem „Kaplan“ der kleinen Beginengemeinde Nikolaus Esch vermuten, so bietet uns die Schrift „Der rechte Weg“ auch einiges, was aus der Feder dieses seeleneifrigen Mannes stammt. Wie wir bereits erwähnten, rührt nicht alles in dem Kölner Druck von Maria von Oisterwijk her; auch andere Gottesfreunde haben dazu beigesteuert. Nun werden viele Belehrungen eingestreut, die von einer guten Beherrschung der Moralgrundsätze zeugen. So ist z. B. die Stelle „von dem köstlichen Schatz der Jungfräulichkeit“ (X Va bis X VIII b) offenbar von einem tüchtigen Moralisten, also einem Geistlichen, verfaßt. In diesen Belehrungen müssen wir eine Art geistlichen Unterricht für den Beginenkonvent erblicken.

Ein Teil dieser Belehrungen ist aufgenommen in der Einführung zu der Schrift: „Van den tempel onser sielen devote oeffningen. Hoe wi dyen sullen bereyden en alle hoochtiden des jaers gheestelick daerin begaen alsoe dat. God altyd in ons woonen mach. Ghemaect door eenen Religiosen en verlichten menschen, die de Evangelische Peerle ock ghemaect heeft. Gheprent by mi Simon Cook. Met Keyserlijke Previlegie van vier jaren. Gedruckt 1543 im November.“ Nun ist es, gemäß den Einleitungsworten, gerade Nikolaus Esch, der diese Einführung verfaßt hat und der demnach auch diese Belehrungen geschrieben haben dürfte. Mit großer Wahrscheinlichkeit dürfen wir deshalb vieles aus dem „Rechten Weg“ Nikolaus Esch, dem „Kaplan“ des kleinen Konventes, zuschreiben⁴¹.

Aus all diesen Feststellungen erhellt nun auch, welche Bedeutung dem aufgefundenen Büchlein für die Lebensgeschichte des edlen Nikolaus Esch zukommt. Bis jetzt war sehr wenig bekannt aus seinen ersten Priesterjahren; es war auch rätselhaft, wie er nach Köln als Erzieher kam. Diese Frage dürfte sich jetzt lösen lassen.

Wie Arnoldus Joannis erzählt, wurde Nikolaus Esch zuerst eine Stelle als Erzieher am Jülichschen Hofe angeboten. Der junge

⁴⁰ Petri Canisii Epistulae et Acta I, S. 17 f.

⁴¹ Dazu rechnen wir etwa: X Va—Y1a; VII b—cII b.

Priester lehnte⁴² ab. Zweifellos ist dieses Angebot ihm vermittelt worden durch die Kölner Kartäuser, vor allem durch Lansperg, der damals Prior der Kartause und Hofprediger⁴³ in Jülich war. Da Nikolaus Esch diese Stelle ablehnte, war es der Kölner Kartause leicht, ihn bei dem aus Baardwijk stammenden Andreas Herl als Pädagoge einzuführen. 1532 oder 1533 kam der junge Niederländer nach Köln; am 21. Juli 1533 ließ er sich als Jurist immatrikulieren⁴⁴.

Vermutlich hing seine Abreise aus Oisterwijk mit dem Bestreben der Kölner Kartause zusammen, die kleine Beginengemeinde von Oisterwijk nach der rheinischen Metropole zu verpflanzen.

Wie stand es mit Marias Mitschwestern? Zwei derselben werden, wie bereits bemerkt, in der Chronik der Kartäuser erwähnt: Ida Jordani und Eva; beide kamen 1545 mit Maria nach Köln. Ida Jordani wird vom Biographen des Nikolaus Esch Ida Comititis genannt; Arnoldus Joannis⁴⁵ steht nicht an, ihr eine außergewöhnliche Heiligkeit zuzuschreiben, so daß sie keine geringere Achtung genoß als die heiligmäßige Oberin selbst. Auch der Kartäuser, der die bereits erwähnte Darmstädter Handschrift verfaßte, gedenkt ihrer in sehr anerkennender Weise. Nach dem Tode ihrer geliebten Vorgesetzten ging sie zu Nikolaus Esch nach Diest, um dort unter seiner Leitung als erste Rekluse in der neubauten Klausur des Beginenhofes ein Leben der Buße und der Beschaulichkeit zu führen. Leider wissen wir nichts Zuverlässiges über die Familie dieser edlen Persönlichkeit. In der Kölner Kartause lebten zwei Brüder aus Oisterwijk: Nikolaus und Adam Comitius; Nikolaus war zunächst in der Küche als Diener beschäftigt. Wegen seiner guten Anlagen wurde er am 13. Juni 1554 zur Profesz zugelassen, erhielt 1555 die Priesterweihe und starb 1594 als Prior der Kartause Tuckelhausen in Franken⁴⁶. Sein Bruder Adam⁴⁷ wurde Laienbruder. So unwahrscheinlich ist es nicht, daß beide in naher, verwandtschaftlicher Beziehung zu Ida Comititis standen, die ja genau

⁴² Vita et opuscula ascetica Nicolai Eschii ed. De Ram, S. 19. Am 4. Juli 1532 wurde Heinrich Ellinckhuysen, Pfarrer von Much, zum Hofkaplan des Herzogs von Jülich ernannt. (Redlich: Jülich-bergische Kirchenpolitik, I. Urkunden und Akten 1400—1553, S. 253.)

⁴³ Hartzheim: Bibliotheca Coloniensis, S. 183.

⁴⁴ Keussen: Matrikel 579, 10.

⁴⁵ A. a. O., S. 44 f.

⁴⁶ Vgl. Moerkens a. a. O., zu den Jahren 1554, 1555, 1594.

⁴⁷ Opuscula R. P. Joannis Trevirensis. Berliner Stadtbibliothek Ms. theol. lat. Fol. 709, Bl. 126 b, 127 a.

denselben Namen wie die beiden Brüder trug und wohl auch aus Oisterwijk selbst stammte.

Von der zweiten Mitschwester der Mystikerin, Eva, wissen wir nur durch Garnefeld, daß sie am 20. Dezember starb⁴⁸. Der gelehrte Bibliothekar beruft sich dafür auf einen Brief von Nikolaus Esch; leider ist dieses Schreiben nicht mehr erhalten.

Garnefeld nennt noch mehrere andere heiligmäßige Personen, die zu den Gefährtinnen der großen Mystikerin gehört haben sollen.

Eine derselben nennt er Anna van Oorschot; er bewahrte noch einen Brief von Lansperg in seiner Zelle auf, in dem 1530 der Prior von Vogelsang von seinen Kölner Mitbrüdern Almosen für diese hochgeschätzte Persönlichkeit erbittet. 1542 war Anna Oberin eines Klosters in Löwen und bat Cornelius Vischaven, Beichtvater der ihr anvertrauten Ordenspersonen zu werden⁴⁹. Da Cornelius Vischaven, wie bereits erwähnt, die Oberin von Oisterwijk sehr gut kannte, liegt die Vermutung nahe, daß er sie durch Anna van Oorschot kennenlernte.

Ob Anna etwa durch die Augustinerchorherren von St. Gertrud nach Löwen kam? Auffällig ist allerdings, daß schon 1530 Lansperg sich um sie bemühte, obschon Kalckbrenner erst in diesem Jahre Maria von Oisterwijk kennenlernte. Viel größeres Interesse bietet für uns eine andere Persönlichkeit, die Garnefeld nennt: Die Verfasserin der Schrift: „Die evangelische Perle.“ Bereits 1535 hat der Kölner Kartäuser Theodorich Loher Bruchstücke aus dieser Schrift herausgegeben⁵⁰; 1337—1538 besorgte er eine vollständige Ausgabe⁵¹; dann war es Nikolaus Esch, der dieses herrliche Büchlein noch mehrere Male auflegte. 1545 ließen die Kölner Kartäuser diese Schrift in lateinischer Sprache drucken⁵²; Nikolaus

⁴⁸ Joseph Geldolphus de Ryckel: Vita S. Beggae, S. 277.

⁴⁹ Vita Cornelii Vischaven, Bl. 310 ff. (im Ordensbesitz, noch ungedruckt).

⁵⁰ Margarita Evangelica. Een devoet boeken geheeten: „Die Evangelische Peerle“. Utrecht 1535.

⁵¹ Die grote evangelische Peerle ... Antwerpen 1537. Vgl. Nederlandsche Bibliographie van 1500—1540 (1923), n. 1689. 1539 gab Loher noch einmal das Büchlein heraus. (Vgl. Nederlandsche Bibliographie a. a. O., n. 1690.)

⁵² Nach Hartzheim: Bibliotheca Coloniensis, S. 210, hat Surius diese Schrift übersetzt. Der Titel lautet: „Margarita evangelica, incomparabilis thesaurus divinae sapientiae in IV libris divisus, nunc primum aeditus latine. Coloniae 1545. Wenn Hartzheim dann S. 255 die Übersetzung Nikolaus Esch zuschreibt, so ist das wohl ein Irrtum, der auf Foppens: „Bibliotheca Belgiae, S. 206“, zurückgeht. Über die vielen Ausgaben dieses Büchleins vgl. die sehr fleißige Arbeit von P. Reypens S. J. in „Ons geestelijk erf“ 1928, S. 52—76, 189—213, 304—341.

Esch schrieb das gehaltvolle Vorwort. Er hat auch die bereits oben genannte zweite Schrift derselben Verfasserin „Von dem Tempel der Seele“ sowohl in lateinischer^{52a} als in holländischer Sprache 1543 herausgegeben. Ob die Verfasserin dieser Schrift, die eine außerordentlich feine Bildung besaß, tatsächlich Begine in Oisterwijk war, darüber darf man berechnete Zweifel hegen. Garnefeld meint, sie sei 1545 als Siebzigjährige noch am Leben gewesen. Dem steht aber entgegen, daß Nikolaus Esch in der Vorrede der flämischen Ausgabe schon 1542 betont, daß sie im Hause ihres Vaters gewohnt habe; sie habe in ihrer Jugend den König der Glorie zu ihrem Bräutigam auserwählt und habe schon damals einem geistlichen Vater Gehorsam gelobt; sie sei am 28. Januar 1540 im Alter von 77 Jahren gestorben. Der gelehrte Kartäuser hat sich offenbar durch die Vorrede von Nikolaus Esch in der lateinischen Ausgabe von 1545 täuschen lassen. Wer diese Vorrede liest, kommt leicht zu der Ansicht, daß der Verfasser (Verfasserin) damals noch lebte.

Wenn es demnach auch kaum wahrscheinlich ist, daß die Verfasserin der „Margarita Evangelica“ dem Oisterwijker Konvent angehörte, so hat sie ihm doch zweifellos nahe gestanden. Nikolaus Esch, der geistliche Führer der Beginen, unterhielt innige Beziehungen zu ihr; dazu wird im „Rechten Weg zur Evangelischen Vollkommenheit“ ein Brief (Q Vb—VIIa) abgedruckt, der Maria von Oisterwijk von einer geistlichen Schwester gesandt worden ist und der inhaltlich und sprachlich sehr stark an das 16. Kapitel der „Evangelischen Perle“ erinnert; es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß diese „geistliche Schwester“ die Verfasserin der Margarita Evangelica ist. Außerdem findet sich ein Kapitel aus dem „Rechten Weg zur evangelischen Vollkommenheit“ (d IIIa—d Vb) auch in der Schrift „Der Tempel der Seele“ (letztes Kapitel).

Wenn wir demnach auch zunächst nichts Sicheres⁵³ ausmachen können über die Verfasserin der „Evangelischen Perle“, so gehört

^{52a} Vgl. dagegen P. Reypens S. J., der daran zweifelt, daß diese Schrift in lateinischer Übersetzung erschienen ist. „Ons geestelijk erf“ 1928, S. 192 f.

⁵³ Als Surius gegen Ende seines Lebens auf Anregung des Bischofs von Ypern, Martinus van Rythoven, die „Evangelische Perle“ neu bearbeitete, wandte er sich an den hl. Canisius (18. März 1576) um Auskunft über die Persönlichkeit der Verfasserin; er habe nämlich gehört, daß diese Jungfrau einmal in Gegenwart des jungen Canisius gesagt habe, Gott werde tüchtige Prediger senden, und einer derselben sei der kleine Canisius. Surius wünscht zu erfahren, ob das wahr ist, und ob Canisius verwandt mit ihr sei. (Braunsberger: Epistulae et Acta VII, S. 325.) Leider ist die Antwort des Heiligen nicht erhalten.

sie doch zweifellos in den Mystikerkreis um Maria von Oisterwijk. Über die anderen von Garnefeld aufgezählten Personen, die zu der kleinen Gemeinde von Oisterwijk gehört haben sollen, lassen uns die Quellen im Stich.

Den reichsten Ertrag dürfte der Historiker der Kölner Kartause aus der wieder aufgefundenen Schrift einheimen.

An einem konkreten Beispiel ersehen wir zunächst, welchen Eifer die Kartäuser entfalteten, gute mystische Schriften im Drucke erscheinen zu lassen. Vor allem ist es Kalckbrenner, der uns menschlich nähertritt. Dieser demütige Ordensmann, der sich rastlos um die Erhaltung des katholischen Glaubens in Köln mühte, der Jahre hindurch den bedeutendsten Männern der Kölner Kartause Führer war in der Arbeit, das katholische Glaubensleben zu festigen und zu vertiefen, ist immer bescheiden zurückgetreten, so daß es der Geschichtschreibung schwer fällt, seinen Anteil an der in der Kölner Kartause geleisteten Geistesarbeit aufzuweisen. In diesem Büchlein lernen wir ihn kennen in seinem ersten Streben nach Heiligkeit, in seiner feinen Art, Mitarbeiter heranzuziehen zum Aufbau des Gottesreiches. Als er einmal ganz klar die Bedeutung der großen Mystikerin erkannt hatte, scheute er sich nicht, von dieser Persönlichkeit immer tiefer ins innerliche Leben eingeführt zu werden. Wie betroffen mag er wohl zuerst gewesen sein, als Maria von Oisterwijk ihn bat, ihr geistlicher Sohn zu werden (vgl. oben S. 15).

Das war eine kühne Bitte. Da sein Prior Blomevenna keine Einwendungen machte und da seine Mitbrüder übereinstimmten, sagte er entschlossen zu und hat nun durch diese Frau außergewöhnliche Förderung erfahren. Wenn er sich schon bald (1532) mit seinem Prior dafür einsetzte, daß Maria mit ihren Gefährtinnen nach Köln kommen möge, so wollte er zweifellos den zahlreichen Beginenkonventen in Köln ein Vorbild eines gediegenen Strebens nach Vollkommenheit geben; dann sollte aber auch im Kampfe um die Erhaltung des Glaubens im Erzbistum Köln Gottes Segen durch heiligmäßige Seelen herabgefleht werden; schließlich bot sich ja auch in der Metropole am Rhein viel mehr Gelegenheit für die gottbegnadete Mystikerin, ihre hervorragende Begabung in den Dienst des Apostolates zu stellen. Was die Mystikerin tatsächlich geleistet hat, läßt sich wohl am leichtesten beim jungen Canisius erkennen. Auf

ihn, wie auf die neu gegründete Ordensniederlassung der Jesuiten, hat sie einen außerordentlichen Einfluß ausgeübt.

Das Tiefste, das die Mystikerin dem Kölner Freundeskreise gab, läßt sich nur ahnen, nicht genau umschreiben. Als Lansperg 1536 die Schriften der hl. Gertrud einer jahrhundertelangen Vergessenheit entriß, da kommt er im Vorworte auf heiligmäßige Frauen seiner Zeit zu sprechen. Obgleich sie ungebildet seien, hätten sie doch erstaunliche theologische Kenntnisse; vielfach förderten sie außerordentlich ihre Seelenführer durch ihre Heiligkeit und die Fragen, die sie ihnen stellten. Lansperg wendet sich dann energisch gegen jene Geistlichen, die diese frommen Seelen verlachten und sie nur alle vierzehn Tage zur heiligen Kommunion zuließen. Der erleuchtete Gottesmann betont demgegenüber sehr energisch, daß dem Heiligen Geiste kein Gesetz vorzuschreiben sei; solche Frauen und andere andächtige Personen, die nach der öfteren heiligen Kommunion verlangten, dürfe das nicht verboten werden. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß Lansperg gerade in dieser Vorrede die Beginen von Oisterwijk im Auge hatte.

Wenn wir noch die Frage aufwerfen, wie denn Kalckbrenner mit Maria bekannt geworden ist, so dürften sich mehrere Möglichkeiten ergeben. Nahe bei Herzogenbusch liegt ja die Kartause Sancta Sophia, die der ehrwürdige Dionysius der Kartäuser etwa 50 Jahre früher gegründet hatte und der er als erster Prior vorstand. Da die Kölner Kartäuser gerade damals eifrig damit beschäftigt waren, die Werke dieses Geistesmannes herauszugeben, waren natürlich die Beziehungen zu der Kartause von Herzogenbusch sehr lebhaft. In Herzogenbusch selbst, zu dem Oisterwijk gehörte, hatte der Kölner Kartäuser viele gute Freunde. Der Dominikanerprior und Stadtprediger Jan von Baerl (immatrikuliert in Köln 28. 9. 1521, † 1539) bemühte sich zu dieser Zeit um zwei Schriften von Lansperg: „Spiegel der volcomenheyt“ (etwa 1529)⁵⁴ und „Schat der godlijcker liefden“ (1532)⁵⁵.

⁵⁴ Vgl. Nederlandsche Bibliographie a. a. O., en n. 1941.

Wenn als Druckjahr angegeben wird „c. 1525“, so dürfte das zu verbessern sein in „c. 1529“. — Die Kölner Ausgabe: „Eyn Spiegel der volkomenheit“ hat zum Schluß die Bemerkung: „Der dit böchlin gebrucht/der bidde umb gotswille vur die Cartuser in Cöllen, da ich her kompt anno 1529“.

⁵⁵ Vgl. Nederlandsche Bibliographie a. a. O., n. 1869. Jan van Baerl hat gegen 1535 selbst ein religiöses Büchlein herausgegeben: Een hanthboexke ... Geprent Tshertogen Bossche bij mij Gerard vanden Hatart ... Vgl. Nederlandsche Bibliographie a. a. O., S. 57.

Sehr nahe stand der Kölner Kartause auch der Stadtschreiber Martin Greve, der Quaestor von St. Barbara⁵⁶ war. 1535 widmete Blomevenna diesem edlen Mann die Schrift des Dionysius Carthusianus über die vier letzten Dinge⁵⁷. Nach dem vom 6. Januar 1535 datierten Widmungsschreiben genoß Greve großes Ansehen bei den Vornehmen, ja beim Kaiser selbst; vor allem aber zeichnete er sich durch tiefe Frömmigkeit aus. Den Kartäusern von Köln und Vogelsang bei Jülich erwies er viel Gutes. Kalckbrenner war früher sein Schüler gewesen. Besonders interessiert die Stelle: „In der Stadt und im Lande Herzogenbusch (in oppido patriaue Buscoducensi) ist eine solche Menge von frommen Menschen beiderlei Geschlechtes, eine solche Frömmigkeit, daß man dergleichen nicht mehr so leicht finden wird. Einige derselben von hervorragender Heiligkeit, deren Namen ich nicht nennen darf, ohne ihre Bescheidenheit zu verletzen, läßt Du ständig Deinen Schutz, Deine Verehrung und Deine Wohltätigkeit angedeihen.“ Der Dominikanerprior Jan van Baerl wird dann namentlich aufgeführt. Es dürfte wohl kaum zweifelhaft sein, daß hier der Freundeskreis zu suchen ist, von dem Kalckbrenner im Vorwort zum „Rechten Weg zur Vollkommenheit“ spricht. Wenn der Ausdruck „in Stadt und Land Herzogenbusch“ gewählt wird, so bezieht sich das offenbar auf „die Meierei Herzogenbusch“ mit ihren vier Quartieren. Hauptort eines dieser Quartiere war Oisterwijk. In der „Chronologia Carthusiae Coloniensis“ wird im Jahre 1530 ausdrücklich erwähnt, daß Kalckbrenner in Herzogenbusch weilte, um Kostbarkeiten durch Martin Greve und einen anderen einflußreichen Freund des Ordens: „Joannes Bax, imperialis pensionarius“ veräußern zu lassen⁵⁸. Bei dieser oder einer ähnlichen Gelegenheit hat zweifellos Kalckbrenner die Beginen von Oisterwijk kennengelernt.

⁵⁶ Chronologia Carthusiae Coloniensis ad annum 1527. Martin Greve war schon 1514—1515 Schreiber der Stadt Herzogenbusch (vgl. Inventaris der Archiven I, S. 293), wurde mehrmals Schöffe (1540, 1541 usw.); in den Urkunden der Kölner Kartäuser (Archiv von Düsseldorf) kehrt sein Name öfters zurück bis zum Jahre 1556.

⁵⁷ D. Dionysii Carthusiani liber utilissimus de quatuor hominis novissimis ... Coloniae, Opera et impensa Melchioris Novesiani 1535.

⁵⁸ Merlo hat in dem bereits erwähnten Aufsatz über „Kunst und Kunsthandwerk im Kartäuserkloster in Köln (Annalen, Heft 45, S. 42) die Stelle aus der Chronologia abgedruckt.

Schluß.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die so lange verschollene Schrift: „Der rechte Weg zur evangelischen Vollkommenheit“ reichen Aufschluß gibt über den Mystikerkreis von Oisterwijk-Herzogenbusch und seine Beziehungen zur Kölner Kartause.

Vielfach wird behauptet, daß zur Zeit der Reformation das religiöse Leben ganz darniederlag; hier entdecken wir geradezu eine Hochblüte des edelsten Vollkommenheitsstrebens. Es verlohnte sich wahrhaftig der Mühe, weiter zu forschen und vor allem die Schriften dieser hochstehenden Mystiker der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Wir haben uns zunächst beschäftigt mit dem „Rechten Weg zur evangelischen Vollkommenheit“; nur nebenher haben wir die Schriften „Vom Tempel der Seele“ und „Die evangelische Perle“ erwähnt. Der edle Silesius hat die „Evangelische Perle“, die viele Auflagen erlebte und in mehreren Sprachen übersetzt wurde, auch dem deutschen Volke zugänglich gemacht⁵⁹.

In Holland und Belgien wendet man sich in den letzten Jahren gerade dieser Schrift zu. Vielleicht wird mein Aufsatz dazu beitragen, daß diese Untersuchungen in noch weiterem Ausmaße fortgeführt werden. Es wird ja dann auch die Frage zu lösen sein, ob die Ansicht Garnefelds richtig ist, daß das ebenfalls sehr wenig bekannte „Paradies der liebenden Seele“ Maria von Oisterwijk zuzuschreiben ist. Wenn man darin die erste Abhandlung über das Leben und Leiden des Herrn liest, wird man sagen, daß sie sich vollkommen unterscheidet von der inhaltlich doch gleichen Abhandlung über das Kredo im „Rechten Weg zur evangelischen Vollkommenheit“. Und doch dürfte sich auch dafür eine Lösung finden lassen. Das „Kredo“ im „Rechten Weg“ ist für Seelen bestimmt, die sich ganz Gott weihen, während die Abhandlung über das Leben und Leiden des Herrn für solche geschrieben ist, die das gewöhnliche Christenleben führen. Der edlen Mystikerin von Oisterwijk wird ja nachgerühmt, daß sie es verstand, auf gewöhnliche Christen, auf Eheleute und auf andere, die in der Welt leben, einen tiefhaltigen Einfluß auszuüben. Hier hätten wir demnach Belehrungen, die sie gerade solchen Weltleuten zu geben pflegte. Der zweite Teil, der sich ebenfalls mit dem Leben und Leiden des Heilandes befaßt, wendet sich an solche, die Gott Keuschheit gelobt

⁵⁹ Im Druck erschienen in Glatz 1676.

und sich ihm in der heiligen Profeß geschenkt haben, die außerdem junge Mädchen zu erziehen hatten.

Nun wird die Weihe der Beginen auch in andern Schriften Profeß⁶⁰ genannt. Es dürfte sich demnach um Unterweisungen handeln, die Maria den ihr anvertrauten Mitgliedern des Oisterwijker Konventes erteilte; wir neigen um so mehr zu dieser Auffassung, da diesen gottgeweihten Personen die Erziehung junger Mädchen oblag.

Der letzte Teil der Schrift ist, wenigstens gegen Schluß, außerordentlich mystisch gehalten. Es liegt sehr nahe, in diesem Teile die mystische Schriften von Maria von Oisterwijk zu erblicken, auf die Kalckbrenner im „Rechten Weg zur evangelischen Vollkommenheit“ hinweist.

Es bemerkt nämlich: „Ferner schreibt sie erhabene, göttliche Dinge. Es dünkt uns jedoch besser, diese zu einer anderen Zeit zu veröffentlichen als in der gegenwärtigen. Trotzdem Gott durch ihre beständigen Leiden und durch ihr Gebet manche Seele an sich zieht, so dünkt es mich dennoch, daß die Menschen augenblicklich zu schwach sind, um diesen Werken Gottes Glauben schenken zu können, und sie würden viele Dinge ins Arge ziehen“ (Q IV a und Q IV b). Diese Bemerkung weist darauf hin, daß Kalckbrenner auch diese mystisch gehaltenen Schriften zu veröffentlichen gedachte. Wenn nun im „Paradies der liebenden Seele“ bezüglich der mystischen Stellen bemerkt wird: „Es wäre schade, wenn dieses Büchlein in unverständige Hände käme“, so liegt es nahe, in ihm die beabsichtigte Veröffentlichung zu erblicken.

Trotz allem soll aber kein endgültiges Urteil ausgesprochen werden. Wir begnügen uns mit Garnefeld, unsere Ansicht dahin zu äußern, daß das „Paradies der liebenden Seele“ wahrscheinlich von Maria von Oisterwijk stammt, während „Der rechte Weg zur evangelischen Vollkommenheit“ ihr unzweifelhaft zuzuschreiben ist.

⁶⁰ Philippen: „De Begynhoven“, Antwerpen 1918, S. 78.